

FORTSETZUNG VON SEITE 45

bens Jesu. Erst die spätere christliche Tradition macht unter dem Einfluss alttestamentlicher Texte (Jes. 60; Ps. 72) aus diesen Magiern Könige. Dabei leitet sich die sich durchsetzende Dreizahl vermutlich aus den drei Geschenken ab: Gold, Weihrauch und Myrrhe (Mt. 2,11). Sie lässt sich freilich auch als Anspielung auf die drei damals bekannten Erdteile verstehen. In den drei Königen kommt sozusagen die ganze Welt zu Jesus.

4. Wie lassen sich die Geschenke deuten, welche die Magier mitgebracht haben?

Bei Weihrauch und Myrrhe handelt es sich um Baumharze. Sie werden im religiösen Kult, in der Kosmetik, als Heilmittel oder auch als Gewürze verwendet. Matthäus scheint es aber vor allem um die Kostbarkeit der Geschenke zu gehen. Denn Myrrhe und Weihrauch sind – nicht anders als Gold – ausgesprochene Luxusartikel. Entsprechend erzählt Matthäus, dass diese Geschenke in «Schatztruhen» von den Magoi transportiert werden. Sie bringen also die wertvollsten Güter zum Jesuskind. Solch «königliche» Geschenke passen bestens zu ihrer Absicht, denn sie suchen nicht irgendwem, sondern den «neugeborenen König der Juden» (Mt. 2, 2).



5. Esel und Ochse sind bekannte Figuren im Krippenspiel. Doch sie kommen gar nicht vor in der biblischen Erzählung. Wie kommen sie in die Weihnachtsgeschichte?

Krippen- und Krippenspiele sind «Evangelienharmonien». Sie vermengen die Geburtsgeschichten aus dem Matthäusevangelium und dem Lukasevangelium zu einem harmonischen Ganzen und bereichern sie mit weiteren Traditionen und Legenden rund um die Geburt Jesu an, die im Laufe der Christentumsgeschichte in Kunst und Volksfrömmigkeit Eingang gefunden haben. Das ist auch bei Ochs und Esel der Fall. Entscheidend war hier das Pseudo-Matthäusevangelium. Dieses Kindheitsevangelium, das Geburt und Kindheit Jesu mit zahlreichen Legenden ausschmückt, stammt von einem uns unbekanntem Verfasser und wird in das 7. Jh. n. Chr. datiert. Es erzählt – mit einem heute etwas fragwürdig erscheinenden Rückgriff auf das Buch des Propheten Jesaja (Jes. 1, 3) – davon, dass Maria das Jesuskind in eine Futterkrippe legt und ihm dann Ochs und Esel huldigen. Auch die Tiere spüren also, dass dieser Neugeborene etwas Besonderes ist. An diese wirkmächtige, aber nicht im Neuen Testament verankerte Tradition erinnern bis heute Ochs und Esel in der Krippe.

6. Warum das ganze Setting mit den Hirten und den Engeln?

Für Lukas – nur er erzählt von den Hirten auf dem Feld – hat die Geburt Jesu geradezu universale Bedeutung. Sie ist

Anbruch eines neuen goldenen Zeitalters, der Beginn eines globalen Friedens. Diese Friedensbotschaft lässt er von himmlischem Personal verkünden. Sie ist dadurch göttlich legitimiert. Und an den Hirten führt Lukas exemplarisch vor, was diese Friedensbotschaft bedeutet. Man muss dafür aber ein wenig zwischen den Zeilen lesen. In unseren Krippenlandschaften werden die Hirten beim Stall in aller Regel gemeinsam mit ihren Tieren dargestellt. Nur steht davon gar nichts im Text. Dort heisst es, dass die Hirten in grösster Eile nach Bethlehem rennen (Lk. 2,16). Möglicherweise stellt sich Lukas vor, dass die Hirten ihre Herde ohne Schutz allein zurücklassen – ganz parallel zum Hirtengleichnis von Lk. 15, 3–7. Sie trauen offenbar der Engelsbotschaft. Denn in der Antike schliesst ein globaler, letztlich vom Himmel verbürgter Frieden, wie er auch zum goldenen Zeitalter gehört, die Welt der Tiere ein. Deshalb droht der Herde keine Gefahr. Eine solche Friedensbotschaft ist freilich auch eine Spitze gegen alle Weltenherrscher, die sich als mächtige Friedensbringer verstehen und ihre Herrschaft als Anbruch eines goldenen Zeitalters inszenieren. Einen der prominentesten Friedensbringer der Antike nennt Lukas gleich zu Beginn seiner Geburtsgeschichte: «In jenen Tagen erliess Kaiser Augustus den Befehl ...» Für Lukas allerdings ist dieser Augustus allenfalls ein Scheinfriedensbringer.

7. Ist die Volkszählung unter Augustus, von der Lukas berichtet, historisch belegt?

Ja und nein: Wiederum ist es nur Lukas, der von einer Volkszählung unter Kaiser Augustus erzählt, die den ganzen Erdkreis betrifft. Eine solche globale Volkszählung hat es unter Augustus (gest. 14 n. Chr.) und im Umfeld der Geburt Jesu nach Ausweis unserer Quellen nicht gegeben. Wohl aber gab es verschiedene lokale Steuererhebungen, u. a. auch einen lokalen Zensus für den Raum Judäa im Jahr 6/7 n. Chr. Im Hintergrund steht die Eingliederung Judäas in die römische Provinz Syrien. Gut möglich, dass Lukas im Abstand der Jahre, unter dem Ein-

druck eines reichsweiten Zensus im Jahre 74 n. Chr. und vor allem aus erzählstrategischen Überlegungen von einer reichsweiten Steuerschätzung spricht. Denn dadurch werden eindrucksvolle Kontraste aufgebaut: Auf der einen Seite

steht der Kaiser in Rom, der durch seine Statthalter die «ganze Welt» regiert und dessen Herrschaft sich u. a. in den Steuerabgaben handfest erleben lässt. Und Steuern zahlte man in der Antike in etwa so gern wie heute. Auf der anderen Seite steht der neue Weltenherrscher, der am Rande des Römischen Reiches zur Welt kommt, dessen erster «Thron» eine Futterkrippe in Bethlehem ist und dessen letzter «Thron» auf Erden ein Kreuz bei Jerusalem sein wird.

* Dipl.-Theol. Markus Lau arbeitet als Assistent am Biblischen Departement der Theologischen Fakultät Freiburg (Schweiz).

«Für Lukas hat die Geburt Jesu universale Bedeutung. Sie ist Anbruch eines goldenen Zeitalters, der Beginn eines globalen Friedens.»

MARKUS LAU, BIBELWISSENSCHAFTLER

Das Wort als Waffe

«Meine Seele hat kein Geschlecht»: Erzählungen, Kolumnen und Provokationen der Alfonsina Storni

Die Tessinerin Alfonsina Storni (1892–1938) gilt als eine der wichtigsten literarischen Stimmen Lateinamerikas des 20. Jahrhunderts. Nur hierzulande kennt sie fast niemand. Ein neues Buch soll das ändern.

VON MARCO GUETG

Alfonsina Storni war gerade mal 46 Jahre alt, als sie am Abend des 22. Oktober 1938 in einer Pension im argentinischen Mar del Plata ein Zimmer bezog, sich hinsetzte, das Gedicht «Voy a dormir» («Ich gehe schlafen») schrieb und es noch in der gleichen Nacht an die Zeitung «La Nación» schickte. Es war Alfonsinas letztes Gedicht. Am frühen Morgen des 25. Oktober fand man ihre Leiche am Strand. Gelassen sei sie ins Meer gegangen, meint der Mythos. Vielleicht aber hat sie sich auch einfach von der Mole gestürzt.

Dieser inszenierte Schlusspunkt eines bewegten Lebens wurde zum Motiv des Gedichtes «Alfonsina y el Mar» von Félix Luna, das Ariel Ramírez vertont hat, und inzwischen vor allem durch Mercedes Sosas Interpretation als eines der bekanntesten lateinamerikanischen Lieder gilt. Alfonsina Stornis dramatische Abschiedsgeste und das rührige Lied zementierten definitiv den Mythos dieser bedeutenden lateinamerikanischen Autorin, deren Werk dort nur zum Teil und hier fast unbekannt ist.

DAS DÜRfte SICH JETZT ÄNDERN. Den Mythos Storni zu fassen und die Facetten dieses Frauenlebens freizulegen, hat sich die Literaturwissenschaftlerin Hildegard Keller vorgenommen. Die Mitdisputantin im «Literaturclub» des Schweizer Radio und Fernsehens und Jurorin am Klagenfurter Bachmann-Wettbewerb tuts 75 Jahre nach Stornis Freitod mit einem sorgfältig edierten Buch.

«Meine Seele hat kein Geschlecht» versammelt erstmals auf Deutsch Essays, Erzählungen, Gedichte, aphoristische Reisenotizen und Kolumnen aus der Zeit zwischen 1919 und 1938 und geben Einblick in das vielseitige Schaffen dieser oft nur einseitig als Lyrikerin wahrgenommenen Autorin. Hildegard Keller hat sämtliche Texte ausgewählt und gleich selber neu oder erstmals übersetzt hat. Nächstes Jahr erzählt sie in einer Biografie aus dem Leben der Alfonsina Storni, das Ende des 19. Jahrhunderts im Tessiner Dorf Sala Capriasca bei Lugano seinen Anfang nahm.

Alfonsina Storni wurde am 29. Mai 1892 geboren. Mit vier Jahren wandert ihre Familie nach San Juan in Argentinien aus und liess sich später in Rosario nieder. Alfonsina wurde Lehrerin, begann 1911 erste Gedichte zu schreiben, wurde von einem bekannten und verheirateten Politiker schwanger. Ein Skandal! Sie flüchtete in die Anonymität der Grossstadt Buenos Aires, wo sie 1912 einen Sohn gebar. Mit Gelegenheitsjobs hielt sie sich über Wasser.

UND SIE SCHRIEB: Gedichte und Theaterstücke, Essays und Reportagen. Die Lyrikerin Storni wurde mit Preisen ausgezeichnet und gar mit dem Premio Nacional geadelt; die Dramatikerin lehrte ab 1922 Deklamation an der Escuela Normal de Lenguas Vivas, wechselte 1926 auf einen Lehrstuhl am Musikonservatorium, reiste 1930 nach Europa, inklusive Blitzbesuch an ihrem Geburtsort im Tessin... alles Bruchstücke der bewegten Biografie einer Künstlerin, Intellektuellen und Provokateurin, die 1935 an Brustkrebs erkrankte und in der Nacht auf den 25. Oktober 1938 keinen anderen Weg mehr sah.

Hildegard Keller ist Anfang der 1990er-Jahre an einer Veranstaltung und über eine Collage erstmals auf ein Gedicht von Alfonsina Storni gestossen. «Es war eines ihrer berühmten Gedichte, auf



Ging ihren eigenen Weg: Alfonsina Storni.

ARCHIV: H. E. KELLER

die stösst, wer nicht mehr von Storni kennt», sagt Keller. Das Gedicht verfehlt seine Wirkung nicht. Aus der Faszination wurde eine Passion und es wuchs der Wunsch, «den Mythos Storni aufzubrechen», sagt Keller. Wie? «Indem ich mich über ihr Werk und ihr Leben gründlich in Kenntnis setzte.»

Der Sammelband «Meine Seele hat kein Geschlecht» ist ein erstes Resultat ihrer Recherchen. Nachvollziehbar werden darin Stornis Selbstverständnis als

«Ihr Esprit, ihr Mut und ihre Absicht zu empören, hat mich nach und nach gefesselt.»

HILDEGARD ELISABETH KELLER, AUTORIN

Frau und Mutter. Die Lektüre macht aber auch klar, welchen Stellenwert die Herkunft und die Natur haben in Stornis Werk wie Handeln.

Kein Zweifel: Hier präsentiert sich eine Avantgarde-Dichterin. Ihre literarischen Texte changieren zwischen Expe-

■ DOK-FILM ALFONSINA

Der Regisseur Christoph Kühn erzählt das unkonventionelle Leben von Alfonsina Storni auch in einem Dokumentarfilm, der an den Solothurner Filmtagen Weltpremiere feiert. Der Film ist auch für den Prix de Soleure nominiert.

Alfonsina an den Solothurner Filmtagen: So, 26. Jan, 14.15 Uhr, Landhaus; Di, 28. Jan, 21 Uhr Konzertsaal.

riment und Surrealismus. Als Journalistin bewegt sie sich in den gehobenen wie niedrigen Kreisen. Buenos Aires in der Zeit der Goldenen Zwanzigerjahre. Storni beobachtet die Menschen mit analytischem Blick: beim Einkauf und beim Tanz, wie sie die Strassen entlang flanieren, welche Zeitschrift Frauen lesen. In einer aberwitzigen Kolumne zählt sie die Anzahl der Bewegungen auf, «die nötig sind, um auf der Strasse eine makellose Erscheinung zu bewahren». Tausende sind es, aufs Jahr gerechnet – Werben ist ein anstrengendes Bemühen.

VON IHRER SICHT DER (UN-)DINGE erzählt sie in den grossen Zeitungen «La Nación» und «La Nota». Ihre kleinen Texte sind grosse Sozialstudien, satirisch oft und nicht frei von Sarkasmus. Sie hinterfragt Konventionen, kritisiert das Rollenverhalten der Geschlechter, reflektiert das Verhältnis Frau und Beruf und für die landläufig gepflegten, romantischen Vorstellungen der Ehe hat sie schon gar nichts übrig. «Es wäre ein grosser Vorteil für die Frau», schreibt Storni mit der ihr typischen Bissigkeit, «wenn sie in der Gewissheit heiraten würde, dass sie einen Kampf gegen einen möglichen Feind aufnehmen muss.» Es sei Stornis «Wirken in seiner Gesamtheit» gewesen, das Hildegard Keller nach und nach «gefesselt und auch berührt hat. Ihr Esprit und ihr Mut, ihre Absicht zu empören wie ihr Wille, sich zu empören.» Storni tat es mit der Sprache, brauchte das «Wort als Waffe» und hat sich damit bewusst in einer Männerdomäne bewegt.

Alfonsina Storni: Meine Seele hat kein Geschlecht. Erzählungen, Kolumnen, Provokationen. Herausgegeben von Hildegard Elisabeth Keller. Limmat-Verlag, Zürich 2013. 320 S., Fr. ca. Fr. 44.–.

INSERAT

DAS ZELT
Chapiteau PostFinance

21 Schweizer Standorte

STARS ON TOUR 2014

Santiano & Peter Reber
Comedy Club 14
Mit Andreas Thiel, Michael Elsener, Birgit Steinegger & Swisstricks

Beatrice Egli

TICKETCORNER 0900 800 800
(CHF 1.19/Min., Festnetzstarif)
www.daszelt.ch

Hauptpartner PostFinance Nationaler Partner Die Mobilier

Berufsmaturität nach der Berufslehre

- berufsbegleitender Lehrgang nach der AKAD Methode
- Vollzeitausbildung
- 2 oder 3 Semester
- 4 wichtigste Richtungen

Nächste Starttermine: Januar 2014

Aarau Baden Basel Bern Luzern St.Gallen Zürich

www.minervaschulen.ch

Vorteil

MINERVA
Eine Schule der Kantonalen Bildungsgruppe Schweiz